

## Im Dienste der Wissenschaft: Kaspar Kasics' «Blue End»

Joseph Paul Jernigan war ein Gelegenheitskrimineller, dem eine fürchterliche Kindheit wenig Chancen zu menschlicher Reifung geboten hatte. Bei einem Einbruch wurde er vom Hausbesitzer überrascht und brachte diesen in Panik um. Vor Gericht standen ihm ein desinteressierter Anwalt und dessen unerfahrene Assistentin als Pflichtverteidiger zur Seite und so wurde er nach ein-einhalb Prozesstagen zum Tode verurteilt und nach zwölf Jahren in der «Death Row» 1993 per Giftinjektion hingerichtet.

Wenige Minuten nach seinem Tod bemächtigen sich zwei Wissenschaftler – mit amtlicher Bewilligung – seiner Leiche: Dr. V. Spitzer, Chef des Center for Human Simulation an der Colorado University, und Dr. M. C. Ackermann, Vizedirektor der National Library of Medicine. Die beiden haben seit Jahren nach Menschenmaterial gesucht, um einen anatomischen Super-Atlas herzustellen, eine vollständig digitalisierte Aufnahme sämtlicher Organe, deren Daten dann jede beliebige Computer-Simulation erlauben. In dem gesunden

und kräftigen Paul Jernigan glauben sie dieses Material gefunden zu haben, sie frieren seinen Körper gleich nach der Hinrichtung in blauer Gelatine ein («Blue End»), zersägen ihn in vier Teile, fräsen diese mit einer Art Hobelmaschine Millimeter für Millimeter ab und erhalten so gegen 1800 perfekte Querschnitte durch den Körper, die einzeln fotografiert, dann digitalisiert werden. Heute steht Paul Jernigan als Informationspaket von 15 Gigabyte der Wissenschaft zur Verfügung – 850 Universitäten sollen das Material nützen, das auch im Internet zugänglich ist.

1995 erfuhr der Schweizer Dokumentarfilmer Kaspar Kasics von dieser Geschichte. Da er die Beteiligten und Betroffenen in die Darstellung einbeziehen wollte, galt es zunächst, die Angehörigen des Hingerichteten zu finden. Schliesslich stiess Kasics auf Pauls Bruder Bob, Arbeiter in der Gegend von Seattle. Er war Zeuge der Hinrichtung gewesen und erklärte sich nach langem Zögern bereit, an dem Film mitzuwirken. – «Blue End» besteht im Wesentlichen aus Interviews mit neun Personen,

die mit Jernigan zu tun hatten. Kasics gibt keinerlei Kommentar, doch macht er seine persönliche Einstellung durch unterschiedliche Kameraperspektiven plakativ deutlich: Der Bruder und die Ex-Frau Jernigans erscheinen als subtil aufgebaute Porträts auf der Leinwand. Der Staatsanwalt, der das Todesurteil im Interesse seiner Karriere durchsetzte, wird von einem Weitwinkelobjektiv so verzerrt, dass er wie ein rachsüchtiger Ochsenfrosch auf den Zuschauer starrt, wenn er sein Opfer als «sehr schlechten Menschen» bezeichnet, für den die Todesstrafe eigentlich noch viel zu milde gewesen sei. Victor Spitzer wird meist in einer pyramidenförmig strukturierten Sieger- und Heldenpose gezeigt, gewissermassen auf einem Podest, von dem herab er jeden Zweifel an der Ethik seines Tuns mit entlarvender Selbstsicherheit vom Tisch fegt: «Das System diktiert, wie die Wissenschaft zu sein hat.» – Kasics verzichtet auf jegliche Effekthascherei – ein paar Takes aus einer Fernsehsendung über den «Visible man» mit fahrlässig kommentierten Bildern des Leichnams und

Kostproben einer virtuellen Reise durch den menschlichen Körper sind das Höchste, was er sich an Sensation gestattet. Zwischen die Interview-Partien schneidet er gespenstisch schöne Landschaftsaufnahmen, Bilder einer ästhetisch perfekten Oberfläche, die die Fragen nach dem, was sich darunter verbirgt, um so eindringlicher machen.

Wie kommt es, dass das reichste Land der Erde sich ein atavistisches Justizsystem leistet, das einem Angeklagten, sofern er weder clever noch vermögend ist, nicht die leiseste Chance lässt? Wie kann eine sich selbst als christlich definierende Gesellschaft nach altbabylonischem Aug-um-Auge-Prinzip einem ihrer Mitglieder das Recht auf Leben und das Recht auf Gnade absprechen? Bleibt die Todesstrafe nicht schon deshalb ein Akt von unvorstellbarer Grausamkeit, weil sie das Opfer zu einem Stück Fleisch herabwürdigt, mit dem man nach Belieben verfährt: Jernigan hatte seine Organe für medizinische Zwecke zur Verfügung gestellt. Dass man ihn zu einem weltweit verbreiteten digitalen Lehrbuch

machen wollte, konnte er nicht ahnen. – In erster Linie aber kritisiert «Blue End» eine Wissenschaft, die jede Achtung vor der Menschenwürde verliert und mit der zynischen Bemerkung, Leben sei immer riskant, alle ethischen Bedenken ignoriert. Spontan stellt sich der Zuschauer zwei weitere Fragen: die nach dem kommerziellen Aspekt des «Visible Human Projects» und die nach seinem wissenschaftlichen Nutzen. Dient es medizinischer Erkenntnis oder ist es sensationsträchtige Schaumschlägerei, von der vor allem die Karrieren seiner Initianten profitieren?

Dass Kaspar Kasics sich hier jedes moralisierenden Kommentars enthält, steigert die Eindringlichkeit seines Films, auch wenn man allenfalls wünschen könnte, dass der Autor dieses Dokuments ein wenig deutlicher in Erscheinung träte – etwa dadurch, dass einige der Fragen eingeblendet würden, mit denen er die Wissenschaftler oder den Staatsanwalt zu ihren entlarvenden Antworten bringt. *Valentin Herzog*

Der Film läuft im Basler Kino Camera.